

Hamburg als Standort der privaten Universal-/Großbanken im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Detlef Krause, Frankfurt am Main

Abstract: **Hamburg as a Site of Private Full-service/ Major Banks in the 19th and Early 20th Centuries**

The Hamburg banking sector experienced considerable structural changes in the period from 1850 until into the 1930s. Around 1856 and 1870, a large number of new banks were founded, mostly in the form of stock corporations. Starting in the 1890s, the banking center saw a consolidation with foreign banks locating there and the commencement of foundings of branches. What is striking is the bilateral integration of Hamburg with Berlin, the financial center. While the banking relationships with the imperial capital meant a relative loss of importance for the local Hamburg banks, it also brought a considerable overall benefit to Hamburg as a financial center. Typical for the Hamburg financial center was the major and long-standing significance of the merchant banker, whose business was rooted primarily in the mercantile trade. Also striking was the large number of small private banking businesses in the 1920s.

JEL Classification: G21, N23, N24

IBF – Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V.
Eschersheimer Landstraße 121-123
D-60322 Frankfurt am Main
Germany
www.ibf-frankfurt.de

IBF Paper Series

Banking and Finance in Historical Perspective

ISSN 2510-537X

Herausgeber / Editorial Board

Prof. Dr. Carsten Burhop

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck

Prof. Dr. Moritz Schularick

Prof. Dr. Paul Thomes

Redaktion / Editorial Office

Frank Dreisch

Wissenschaftlicher Redakteur / Managing Editor

IBF – Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V.

Eschersheimer Landstraße 121-123

D-60322 Frankfurt am Main

Germany

Tel.: +49 (0)69 6314167

Fax: +49 (0)69 6311134

E-Mail: dreisch@ibf-frankfurt.de

© IBF – Institut für Bank- und Finanzgeschichte / Institute for Banking and Financial History, Frankfurt am Main 2017



Leiter des Historischen Archivs der Commerzbank AG, Frankfurt am Main und Vorsitzender der Eugen-Gutmann Gesellschaft e.V., Frankfurt am Main.

Kontakt: Commerzbank AG, Group Communications, Corporate Affairs / Historisches Archiv, D-60261 Frankfurt am Main, E-Mail: detlef.krause@commerzbank.com

Hamburg als Standort der privaten Universal-/ Großbanken im 19. und frühen 20. Jahrhundert¹

Inhalt

1.	Wie war der Bankplatz Hamburg organisiert?	4
2.	Erste Aktienbanken in Hamburg	5
3.	Bankgründungen um 1870	7
4.	Geschäftstätigkeit der privaten Großbanken	11
5.	Entwicklung der Bankstellen in Hamburg	11
6.	Fazit	13
	Anhang	14
	Quellen und Literatur	14
	Ungedruckte Quellen	14
	Gedruckte Quellen und Literatur	14

¹ Überarbeitete Fassung eines Beitrags für die Vortragsveranstaltung des Instituts für Bank- und Finanzgeschichte «Der Finanzplatz Hamburg – Geschichte und Perspektiven» auf Einladung von M.M. Warburg & CO (AG & Co.) KGaA am 23. Februar 2017 in Hamburg.

Hamburg trat dem Deutschen Bund bei und nannte sich seit 1819 «Freie und Hansestadt Hamburg». Mancher Hamburger Kaufmann mag möglicherweise bei dem Wort «Freie» auch an Freihandel oder Zollfreiheit gedacht haben; der Freihandel war das wirtschaftliche Credo der hamburgischen Kaufleute.

Dieses wirtschaftliche Credo prägte auch die Politik: Hamburg wurde nur mit preußischem Druck Mitglied des Norddeutschen Bundes, und im Deutschen Reich verteidigte man seinen Status als zollfreies Territorium. Der Beitritt zum Zollverein erfolgte schließlich im Jahr 1888 mit der Eröffnung des Freihafens.

1. Wie war der Bankplatz Hamburg organisiert?

Die seit 1619 bestehende Hamburger Bank war eine Girobank. Nach ihrer Rechtsform war sie – nach dem Vorbild der Amsterdamer Wechselbank von 1609 – eine private Bank unter staatlicher Aufsicht. Markus Denzel bezeichnete die Gründung der Hamburger Bank als «*ein epochales Ereignis*», und stellte ihre Bedeutung in eine Reihe mit Venedig und Amsterdam. Die Hamburger Bank war eine Wechsel- und Clearingstelle für den bargeldlosen Zahlungsverkehr der Kaufleute. Ihre Währung, eine «Mark Banco», entsprach 8,66 Gramm Feinsilber.²

Im 19. Jahrhundert mehrten sich allerdings Stimmen, die die bürokratische Schwerfälligkeit der Hamburger Bank sowie Nachteile für die Volkswirtschaft beklagten. Große Summen von 20 bis 30 Milliarden Mark Banco wurden als Silberbarren gelagert und waren somit dem Geldkreislauf entzogen.³ Mit der Einführung der Goldwährung im Deutschen Reich wurde die Hamburger Bank schließlich obsolet und ging 1875/76 in der neu entstandenen Reichsbank auf.⁴

Typisch für den Hamburger Bankplatz waren «Merchant Bankers», das heißt Kaufleute, die eine Kombination von Warenhandel, Reederei, Versicherungs- und Bankgeschäften betrieben. Diese Kaufleute übten, insbesondere seit dem 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das Bankgeschäft als «Nebentätigkeit», also eine Möglichkeit, um Zusatzgewinne zu erzielen, aus: Sie nahmen Gelder auf, räumten Kredite ein, gewährten ihren Geschäftspartnern Akzeptkredite oder führten sogar die Platzierung von Anleihen durch.

² Denzel (2013), S. 38-50.

³ Pohl (1986), S. 75.

⁴ Schmidt (1988), S. 15 ff. – Eine Mark Banco entsprach 1,50 Mark des Deutschen Reichs.

Viele prominente Namen waren unter ihnen:

- Amsinck
- L. Behrens & Co.
- Johann Berenberg, Gossler & Co.
- Hesse, Newman & Co.
- Haller, Söhle & Co.
- N. J. Jenisch
- Conrad Hinrich Donner
- H. J. Merck & Co.
- Münchmeyer & Co.
- Schröder Gebr. & Co.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam es zu einem Differenzierungsprozess; das Warengeschäft und das Bankgeschäft traten zunehmend auseinander. Genauere Datierungen sind schwierig; die Forschung ist oftmals eher vage, was natürlich in Einzelfällen auch an der schwierigen Quellenlage liegen mag.

Daneben existierten Geldwechsler beziehungsweise Privatbankiers wie Salomon Heine und M.M. Warburg & Co.

2. Erste Aktienbanken in Hamburg

Die 1840er-Jahre gelten als ‹Take-off-Phase› der Industrialisierung in Deutschland.⁵ Auch an den Hamburger Kapitalmarkt stiegen die Anforderungen, etwa bei der Finanzierung der Eisenbahn Hamburg-Berlin (1844) und der Errichtung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft (kurz: HAPAG, 1847). Die Hamburger Merchant Banker betrieben aber weniger Effekten- und Emissionsgeschäfte. Im Unterschied zu anderen binnenländischen Finanzplätzen waren, nach Achterberg, in Hamburg die gewährten Kreditfristen kürzer, einzelne Kreditbeträge höher und die Risiken der Bankiers größer als anderswo.⁶

Daher bildeten sich in Hamburg – wie an anderen wirtschaftlich bedeutenden Orten – Initiativen zur Gründung weiterer Bankinstitute. Im Jahr 1845 scheiterte allerdings ein erstes Projekt zur

⁵ Tilly (1990), S. 50-66.

⁶ Achterberg (1964), S. 37.

Errichtung einer «Disconto-Bank», da der Senat Bedenken vor einem zu großem Banknotenumlauf hatte.

Zehn Jahre später wurde ein zweiter Anlauf unternommen. Mehrere Handels- und Bankhäuser planten eine Aktienbank mit dem Recht zur Notenausgabe: die Norddeutsche Bank. Der Bankplatz Hamburg lag damit sozusagen im Trend, gehörte aber nicht zu den ersten, denn ähnliche Projekt zur Errichtung von Aktienbanken waren beispielsweise in Lübeck und Bremen um 1855 schon sehr weit gediehen.

Der Hamburger Senat, also die Politik, blieb weiterhin skeptisch. Er lehnte die «*Creirung einer fiktiven und imaginären Geldkraft*» ab und befürchtete eine «*völlig illimitirte Steigerung der Notencirculation*».⁷ Die Verhandlungen zogen sich daher hin. Überraschenderweise verkündete eine andere Gruppe von Merchant Bankern am 30. Juli 1856 die Gründung der «Vereinsbank in Hamburg». Geschickterweise verzichtete dieses Projekt auf das Privileg zur Notenausgabe, sondern beschränkte das geplante Geschäftsangebot auf Giroverkehr, Wechselhandel, Akzeptkredite, Vorschüsse auf Warengeschäfte.⁸

Das Projekt «Norddeutsche Bank» geriet unter Handlungsdruck und musste einen Tag später den Prospekt zur Aktienzeichnung herausbringen. Das Notenbankprivileg wurde zunächst zurückgestellt beziehungsweise im September 1856 vom Senat gänzlich abgelehnt.

Beide Gründungen waren indes erfolgreich, die Aktienemissionen deutlich überzeichnet. Damit gab es seit 1856 gleich zwei private Aktienbanken in Hamburg.

Zwischen den Gründern beider Banken gab es keine Überschneidungen.

Norddeutsche Bank:

- J. C. Godeffroy & Sohn
- Salomon Heine
- Ferdinand Jacobson
- Robert Kayser
- Paul Mendelssohn-Bartholdy
- H. J. Merck & Co.
- Ross Vidal & Co.
- F. J. Tesdorpf & Sohn

(alle Hamburg)

⁷ Zit. n. Schmidt (1988), S. 93.

⁸ Ebd., S. 107.

Vereinsbank:

- J. H. u. G. G. Baur
- L. Behrens & Söhne
- Joh. Berenberg, Gossler & Co.
- Martin M. Fränckel
- Haller, Söhle & Co.
- G. H. Kaemmerer Söhne
- Lutteroth & Co.
- M. Matthiessen & Co.
- Eduard A. Newman & Co.
- H. & J. Raphael
- Schröder Gebr. & Co.
- Joh. Schuback & Söhne

(alle Hamburg)

Unterschiedlich waren auch die Geschäftsmodelle. Die Vereinsbank galt eher als eine Joint Stock Bank, mit dem Schwerpunkt auf dem Commercial Banking, also der kurzfristigen Kreditfinanzierung. Hingegen sahen die Zeitgenossen in der Norddeutschen Bank eher eine Universalbank kontinentaleuropäischen Typs, die auch das Effekten- und Emissionsgeschäft betrieb. So schrieb die Frankfurter Zeitung im Jahr 1870: *«Die NORDDEUTSCHE BANK, welche anfangs etwas stark an dem [...] Mobilier-Fieber zu leiden hatte, ist bald in solide Bahnen eingelenkt und gehört seit Jahren zu den bestgeleiteten deutschen Bank-Instituten [...]. Die VEREINSBANK hielt sich von anfang an in den Grenzen einer soliden Joint-Stock-Bank und hat auf diesem Gebiet glänzende Erfolge erzielt.»*⁹

3. Bankgründungen um 1870

Um 1870 existierten somit in Hamburg zwei Aktienbanken. War also alles bestens? Offenbar nein, wenn man die Rahmenbedingungen betrachtet:

- Die Wachstumsdynamik war Ende der 1860er-Jahre enorm: das Außenhandelsvolumen wuchs jährlich um circa elf Prozent.

⁹ Frankfurter Zeitung vom 26. März 1870.

- Da Wechselkredite vornehmlich über den Finanzplatz London liefen, gab es in der deutschen Öffentlichkeit Forderungen nach deutschen Außenhandels- beziehungsweise Überseehandelsbanken.
- Im Zeitraum nach 1870 war Hamburg ganz zentral in den Import und den Export deutscher Industriegüter einbezogen; der Hamburger Hafen wurde endgültig das «Tor zur Welt».

Eine erste Initiative zur Änderung der Verhältnisse ging von den Berliner Privatbankiers und Politikern Adelbert Delbrück, Viktor von Magnus und Ludwig Bamberger aus. Die Gespräche und Verhandlungen wurden bereits seit 1869 geführt; die Genannten sprachen in Hamburg vermutlich auch mit Gustav Godeffroy.¹⁰

Offenbar fanden Berliner und Hamburger Interessen aber nicht zusammen. Stattdessen gründeten Hamburger Handelshäuser am 24. Januar 1870 die Internationale Bank. In Hamburg bestand, im Unterschied zu Preußen, keine Konzessionspflicht, sodass die Eintragung in das Handelsregister sehr kurzfristig erfolgen konnte. Namhafte Beteiligte waren unter anderem die Firmen L. Behrens & Söhne, H.J. Merck, J.C. Godeffroy und Berenberg, Gossler & Co. sowie die Norddeutsche Bank. Im Grunde handelte es sich bei der Internationalen Bank um eine Tochtergesellschaft der Norddeutschen Bank.

Die Internationale Bank eröffnete noch 1870 eine Filiale in London, musste aber schon 1879 liquidieren. Ursachen waren die «Gründerkrise», geschäftliche Schwierigkeiten in Brasilien, eine zu einseitige Ausrichtung auf den überseeischen Wechselverkehr wie auch die Vernachlässigung der Bedürfnisse des mittleren Standes der Kaufmannschaft.

Zwischenzeitlich hatte sich noch ein weiteres Gründungsprojekt gebildet. Am 26. Februar 1870 entstand die «Commerz- und Disconto-Bank in Hamburg» (kurz: Commerzbank). Der Geschäftszweck war laut Gründungsprospekt, «den (Hamburger) Handel durch Zuführung von Capitalien zu erleichtern» und «die commercielle Verbindung Deutschlands mit dem Auslande» zu unterstützen. Zu den Gründern zählten Conrad Hinrich Donner, Carl Geo. Heise, Hesse, Newman & Co., Lieben Königswarter, Emile Nölting & Co., Wm. O'Swald, M.M. Warburg & Co., Theodor Wille, C. Woermann, ferner L. E. Amsinck & Co. in New York, B.H. Goldschmidt in Frankfurt, Mendelssohn & Co. in Berlin. Die Namen verweisen auf eine Mischung aus etablierter Wirtschaftselite und jüngeren, aufstrebenden Handelshäusern. Zwei Protagonisten, Theodor Wille und Emile Nölting, traten schon frühzeitig für die Schaffung eines Freihafenbezirks ein, also für eine Integration der Hamburger Wirtschaftsregion in das Deutsche Reich, was zu dem Zeitpunkt noch einer Minderheitenposition entsprach. Auffallend ist zudem, dass sich bei diesem Vorhaben Merchant Banker und

¹⁰ Burhop (2013), S. 90.

Privatbankiers zusammenfanden und dass von vornherein eine breite, überregionale Aktionärsstruktur angestrebt wurde.¹¹

Das Berliner Projekt mündete in der Gründungsversammlung der Deutschen Bank am 22. Januar 1870. Infolge der noch geltenden Konzessionspflicht für Aktiengesellschaften konnte das Statut der Deutschen Bank erst am 10. März 1870 genehmigt werden.¹²

Der Hamburger Bankenmarkt blieb darüber hinaus in Bewegung. Auch in Hamburg herrschte ein regelrechtes «Gründungsfieber». Um 1871/72 wurden noch rund zehn weitere Banken errichtet. In der nachfolgenden «Gründerkrise» zeigten sich allerdings Überkapazitäten, sodass einige dieser Institute entweder liquidieren mussten oder in einer anderen Bank aufgingen:

- 1871: Hypothekenbank in Hamburg
- 1872: Filiale Hamburg der Deutschen Bank
- 1881: Commerzbank war Mitgründerin der Nationalbank für Deutschland
- 1892 erwarb die Dresdner Bank die angeschlagene Anglo-Deutsche Bank und begründete damit ihre Hamburger Filiale
- 1895: Zusammenschluss der Norddeutschen Bank mit der Disconto-Gesellschaft.
- 1896: die Magdeburger Privat-Bank übernahm die Hamburger Wechsler-Bank und eröffnete eine Filiale in Hamburg

Offenbar war die Verbindung zwischen den Finanzplätzen Hamburg und Berlin geschäftlich wichtig. Bei der Commerzbank entstand ein strategischer Handlungsdruck. Wollte man eine Hamburger Regionalbank bleiben oder am aufstrebenden Finanzplatz Berlin expandieren? Mehrere Fusionsmodelle standen intern zur Diskussion, so mit der Breslauer Disconto-Bank, der Darmstädter Bank und der Nationalbank für Deutschland.

Ende 1897 übernahm die Commerzbank aber stattdessen das Bankhaus J. Dreyfus & Co. in Frankfurt am Main und Berlin. Die entscheidende, außerordentliche Generalversammlung fand am 29. Dezember 1897 statt. Die Commerzbank erhöhte ihr Aktienkapital von 30 Millionen Mark auf 50 Millionen Mark. Einen maßgeblichen Einfluss auf diesen Schritt hatte Max M. Warburg (1867-1946) ausgeübt. Warburg wollte, durchaus im eigenen Interesse, dass der Sitz der Commerzbank in Hamburg verbleiben sollte. So schrieb er Anfang Dezember 1897: *«Wir werden jedenfalls mit der Zeit an der CoDBk einen großen Freund haben. Der stark wird, bei dem wir nichts zu schnorren brauchen, sondern der nur zu geben hat. Alle bisherigen Freundschaften sind doch Kartenhäuser, darüber müssen wir uns klar sein.»*¹³ Max Warburg war aber auch so hellichtig, dass er dieser Konstruktion

¹¹ Krause (2004), S. 52-58, 68-71.

¹² Pohl / Raab-Rebentisch (1997).

¹³ PWA, F 18.

nur eine Laufzeit von zehn Jahren einräumte. Tatsächlich lockerten sich die Bande zwischen Warburg und der Commerzbank aufgrund der wachsenden Konkurrenz im Skandinaviengeschäft, und im Jahr 1907 schied der letzte Warburg-Vertreter aus dem Aufsichtsrat der Commerzbank aus.¹⁴

Im Jahr 1905 übernahm die Commerzbank zusätzlich die Berliner Bank, um am dortigen Standort zu expandieren. Das Kapital wurde nun von 50 Millionen Mark auf 85 Millionen Mark erhöht. In der internen Dotierung der Niederlassungen entfielen 42 Prozent des Kapitals auf Hamburg gegenüber 52 Prozent auf Berlin. Damit hatte sich der geschäftliche Schwerpunkt eindeutig in die Reichshauptstadt verlagert; die Commerzbank zählte nun zu den Berliner Großbanken. Demgegenüber verfolgte die Vereinsbank in Hamburg eine andere Strategie, indem sie eine Hamburger Regionalbank blieb; allerdings schloss sie 1917 aber auch einen Freundschaftsvertrag mit der Disconto-Gesellschaft in Berlin.¹⁵

Tabelle 1: Aktienbanken in Hamburg,: Eingezahltes Kapital (1870–1905, in Millionen Mark, ohne Reserven)

Jahr	Commerzbank	Norddeutsche Bank	Vereinsbank	Anglo-Deutsche Bank
1870	6	30	6	
1875	20,9	45	9	
1880	21,9	45	12	7,5
1885	30	45	12	7,5
1890	30	60	15	12,3
1895	30	40	18	
1900	50	40	24	
1905	85	50	30	

Quelle: Geschäftsberichte; Reitmayer (1999), Anhang.

Am Bankplatz Hamburg wurden außerdem Spezialbanken für das Auslandsgeschäft gegründet, vorwiegend als Tochterinstitute der Hamburger Banken:

- 1873: Beteiligung der Commerzbank an der London and Hanseatic Bank, London
- (Mit-)Gründungen der Norddeutschen Bank:
 - 1887: Brasilianische Bank für Deutschland AG (Aktienkapital: zehn Millionen Mark)
 - 1895: Bank für Chile und Deutschland AG (Aktienkapital: zehn Millionen Mark)
 - 1906: Deutsche Afrika-Bank AG (Aktienkapital: eine Million Mark)

¹⁴ Krause (2004), S. 194.

¹⁵ Matthies / Schöll (1956), S. 90.

«Umgekehrt» ließen sich auch ausländische Banken mit Niederlassungen in Hamburg nieder.¹⁶

4. Geschäftstätigkeit der privaten Großbanken

Welche Geschäftsfelder pflegten die privaten Großbanken? Im Zentrum standen die banküblichen Dienstleistungen wie Giro- und Kontokorrentkonten, Annahme von Einlagen, Kreditvergabe, Wechselgeschäft und Vorschüsse auf Warengeschäfte. Die Kunden waren meist Import- und Exporthäuser im Überseehandel, denen in der Regel Kontokorrent-, Akzept- und Rembourskredite gewährt wurden. Hinzu kam das Effektengeschäft, das heißt der An- und Verkauf von Wertpapieren für anlageorientierte Kunden. Emissionsgeschäfte wurden meist von Bankkonsortien durchgeführt. Dazu zählten zum einen die Unterbringung von Anleihen, das heißt sowohl Stadt- und Staatsanleihen als auch Unternehmensanleihen. Aktienemissionen betrafen die Gründung von Unternehmen sowie Kapitalerhöhungen. Einige, sehr willkürlich ausgesuchte Beispiele sind in diesem Zeitraum HAPAG (1847), Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft (1871), Anglo-Continentale (vorm. Ohlendorff'sche), Guano-Werke (1883), Hamburger Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft (1885), Große Venezuela Eisenbahn-Gesellschaft (1888), Hamburgische Electricitäts-Werke (1894) und Deutsche Schiffsbeleihungs-Bank Aktien-Gesellschaft (1918).

Die Banken pflegten oft relativ feste Konsortialbeziehungen, arbeiteten aber auch mit wechselnden Konsortialpartnern zusammen. Eine enge Kooperation bestand beispielsweise zwischen der Norddeutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft. Die Commerzbank strebte nach einer Führungsrolle neben der Norddeutschen Bank. Zu diesem Zweck suchte sie auch externe Partner wie Jacob Landau, die Deutsche Bank oder die Österreichische Länderbank; ebenso gut gab es aber auch gemeinsame Konsortien mit der Norddeutschen Bank. Max v. Schinckel von der Norddeutschen Bank sprach in seinen Erinnerungen auch respektvoll von der *«benachbarten Commerzbank – von alters her unsere größte Konkurrentin»*.¹⁷

5. Entwicklung der Bankstellen in Hamburg

Etwa um 1900 begann die Zahl der Bankstellen in Hamburg deutlich anzusteigen. Die Aktienbanken eröffneten Filialen und Depositenkassen. Anfang der 1920er-Jahre entstand ein Vielzahl

¹⁶ Deutsches Banquier-Buch. Deutsche Banken und Banquiers nach den Orten des Domicils der Firmen alphabetisch geordnet, hrsg. von der Berliner Börsen-Zeitung, Berlin 1906, S. 415-443.

¹⁷ Schinckel (1929), S. 240.

von kleineren Bankgeschäften, ferner expandierten Sparkassen und Genossenschaftsbanken. Gegen Ende der Zwanzigerjahre blieb die Zahl der Aktienbank-Stellen recht konstant, während andere Banken einen Rückgang verzeichnen mussten.

Tabelle 2: Bankstellen in Hamburg (1906-1931/32)

Jahr	Aktienbanken	Andere Banken	Alle Banken
1906	57	201	258
1909	55	223	278
1914	84	173	257
1924/25	161	328	489
1925/26	139	343	482
1926	118	404	522
1927/28	115	296	411
1928	118	349	467
1929/30	121	313	434
1930	105	351	456
1931/32	122	287	409

Quelle: Deutsches Bankier-Buch; Saling's Börsenpapiere.

Die Entwicklung der Depositenkassen in Hamburg zeigt folgende Übersicht:

Tabelle 3: Depositenkassen in Hamburg (1906-1931)

	Commerzbank	Deutsche Bank	Dresdner Bank	Norddeutsche Bank	Vereinsbank	Danat-Bank
1906	6	11	3	5	5	
1924	22	22	16	12	11	8
1931	18	25	17		9	5

Quelle: Deutsches Bankier-Buch; Saling's Börsenpapiere.

Wie entwickelte sich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Aktienbanken und Privatbankiers in den 1930er-Jahren? In dieser Phase gab es rund 25 Aktienbanken in Hamburg. Die Zahl der Privatbankiers ging zwischen 1930 und 1939 um 30 Prozent zurück. Vor allem aufgrund der nationalsozialistischen Verfolgung betrug der Rückgang bei den Privatbankiers zwischen 1935 und 1939 nochmals 56 Prozent. Die meisten Privatbankhäuser endeten überwiegend durch Liquidation, weniger durch «Arisierung». Als eine «freundschaftliche Arisierung» gilt die «interne Lösung» bei Warburg & Co. mit den neuen Inhabern Rudolf Brinckmann und Paul Wirtz. Ein weiterer «Arisierungsfall» war die Übernahme des Bankhauses L. Behrens & Söhne durch die Norddeutsche Kreditbank (ehemals Schröder-Bank, Bremen) im Jahr 1938.¹⁸

¹⁸ Deutsches Bankier-Buch; Saling's Börsenpapiere; Köhler (2008), S. 287–290, 328–337.

6. Fazit

Im Zeitraum von 1850 bis in die 1930er-Jahre war der Hamburger Bankensektor von erheblichen strukturellen Änderungen geprägt. Um 1856 und 1870 gab es jeweils verstärkt Neugründungen von Banken, meist in der Rechtsform der Aktiengesellschaft. Seit den 1890er-Jahren kam es zu einer Verdichtung am Bankplatz mit der Ansiedlung auswärtiger Banken und beginnenden Filialbeziehungsweise Zweigstellengründungen. Auffallend ist die enge Verbindung mit dem Finanzplatz Berlin; dies war keine Einbahnstraße, sondern eine gegenseitige Verflechtung.

Die Interpenetration der Bankbeziehungen mit Berlin bedeutete für lokale Hamburger Institute sicherlich einen relativen Bedeutungsverlust, brachte aber doch einen erheblichen Nutzen für den Finanzplatz Hamburg insgesamt. Aus bankhistorischer Perspektive verlief die Entwicklung in Hamburg ähnlich wie an anderen regionalen Finanzplätzen. Typisch für Hamburg ist jedoch die große und zeitlich lang bestehende Bedeutung der Merchant Banker, deren Basis auf dem Warenhandel beruhte. Auffallend ist ferner die hohe Zahl der kleinen, privaten Bankgeschäfte in den 1920er-Jahren. Es wäre sicherlich reizvoll und lohnenswert, dieses Phänomen mit anderen Finanzplätzen zu vergleichen.

Anhang

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Privatarchiv Warburg, Hamburg (PWA)
F – Kopierbücher

Gedruckte Quellen und Literatur

Achterberg, Erich (1964): Kleine Hamburger Bankgeschichte, Hamburg.

Anglo-Deutsche Bank, Geschäftsberichte, verschiedene Jahrgänge.

Burhop, Carsten (2013): Die Gründung der Commerz- und Disconto-Bank 1870. Aktienbanken als Pfeiler des Universalbankensystems, in: Lindenlaub / Burhop / Scholtyseck (2013), S. 155-165.

Commerz- und Disconto-Bank, Geschäftsberichte, verschiedene Jahrgänge.

Denzel, Markus A. (2013): Die Errichtung der Hamburger Bank 1619. Wegbereitung einer stabilen Währung und Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, in: Lindenlaub / Burhop / Scholtyseck (2013), S. 38-50.

Deutsches Bankier-Buch, verschiedene Jahrgänge.

Köhler, Ingo (2008): Die «Arisierung» der Privatbanken im Dritten Reich. Verdrängung, Ausschaltung und die Frage der Wiedergutmachung (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 14), München.

Krause, Detlef (2004): Die Commerz- und Disconto-Bank 1870-1920/23. Bankgeschichte als Systemgeschichte (Beiträge zur Unternehmensgeschichte 19), Stuttgart.

Lindenlaub, Dieter / Burhop, Carsten / Scholtyseck, Joachim (Hrsg.) (2013): Schlüsselereignisse der deutschen Bankengeschichte, Stuttgart.

Matthies, Walther / Scholl, C. Franz (1956): Hundert Jahre Vereinsbank in Hamburg 1856-1956, Hamburg.

Norddeutsche Bank, Geschäftsberichte, verschiedene Jahrgänge.

Pohl, Manfred (1986): Hamburger Bankengeschichte, Hamburg.

Pohl, Manfred / Raab-Rebentisch, Angelika (1997): Die Deutsche Bank in Hamburg 1872-1997, München.

Reitmayer, Morten (1999): Bankiers im Kaiserreich. Sozialprofil und Habitus der deutschen Hochfinanz (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 136), Göttingen.

Saling's Börsenpapiere, verschiedene Jahrgänge.

Schinckel, Max v. (1929): Lebenserinnerungen, Hamburg.

Schmidt, Olaf (1988): Bankwesen und Bankpolitik in den Freien Hansestädten um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Frankfurt am Main.

Tilly, Richard H. (1990): Vom Zollverein zum Industriestaat. Die wirtschaftlich-soziale Entwicklung Deutschlands 1834 bis 1914, München.

Vereinsbank Hamburg, Geschäftsberichte, verschiedene Jahrgänge.